

Wohlstand: Mit dem Kopf voran in die Zukunft

Zeno Davatz ist ein optimistischer Jungunternehmer. Einer, der Visionen hat und sie realisieren will. Und dabei den Glauben an sich und die Schweiz nie verliert.

VON ARIANE LENDENMANN (TEXT), FRANCO BOTTINI (FOTO)

«Der Wohlstand ist aus der Schweiz nicht wegzudenken. Aber um vorwärts zu kommen, dürfen wir nicht länger mit dem Hintern voraus in die Zukunft gehen, zögerlich, immer in Angst, vor dem was kommt.» Zeno Davatz (29) spricht, als studiere er eine saloppe Neujahrsrede für die Wirtschaftskammer ein: «Wir müssen mit dem Kopf voran. Nur so erkennen wir die Probleme, die auf uns zukommen und können die Herausforderungen packen.» Ob ihm bei der Wirtschaftskammer wohl wer zuhören würde? Ist er doch ein winziger Fisch.

Nicht mal Geld hat der junge Zürcher. Zumindest nicht viel. Davatz' ehemalige Kommilitonen von der Hochschule St. Gallen sitzen schon in den oberen Etagen von Banken und Treuhandfirmen, kassieren bereits fette Löhne und Boni. Auf sein Konto aber kommen monatlich gerade mal 500 Franken. «Dafür überweise ich mir meinen Lohn selber», sagt der Jungunternehmer. Und lacht, als wolle

er der Aussage noch ein «Ätsch» nachschieben. «Was ich mir leiste, ist meine Selbständigkeit.»

DAVATZ IST DER BOSS EINER siebenköpfigen Software-Firma und will sich inmitten seiner Mitarbeiter ablichten lassen, aufgebretzelt mit Hemd und Haargel. Beim Interviewtermin am Tag darauf steht er im zerkautschten T-Shirt da, das er auf einem Markt in Griechenland für ein paar Franken erstanden hat, in Jeans und Hausschuhen.

Zwei Jahre habe er es in St. Gallen ausgehalten, bevor er 1999 sein Wirtschaftsstudium schmiss. «Eine Kaderposition bei einer Bank hat mich nie interessiert.» Davatz will Unternehmer sein – wie sein Grossvater, der Patron einer grossen Stuhlfabrik gewesen ist. Nach dem Studienabbruch kümmerte er sich um eine kleine Webdesign-GmbH, die er mit zwei Studienkollegen gegründet hatte. Davatz zog die Kunden an Land und managte das Büro. Die Software für ihre Pro-

dukte stellten Billig-Programmierer in Indien her. «Meine Geschäftspartner studierten weiter, investierten höchstens 20 Prozent ihrer Zeit in die GmbH», behauptet er. Dennoch hätten sie ihn ein Jahr später rausgeworfen: «Betriebswirtschaft sei nicht meine Sache, meinten sie, mir fehle die Entscheidungskompetenz, weil ich nicht studiert hätte.»

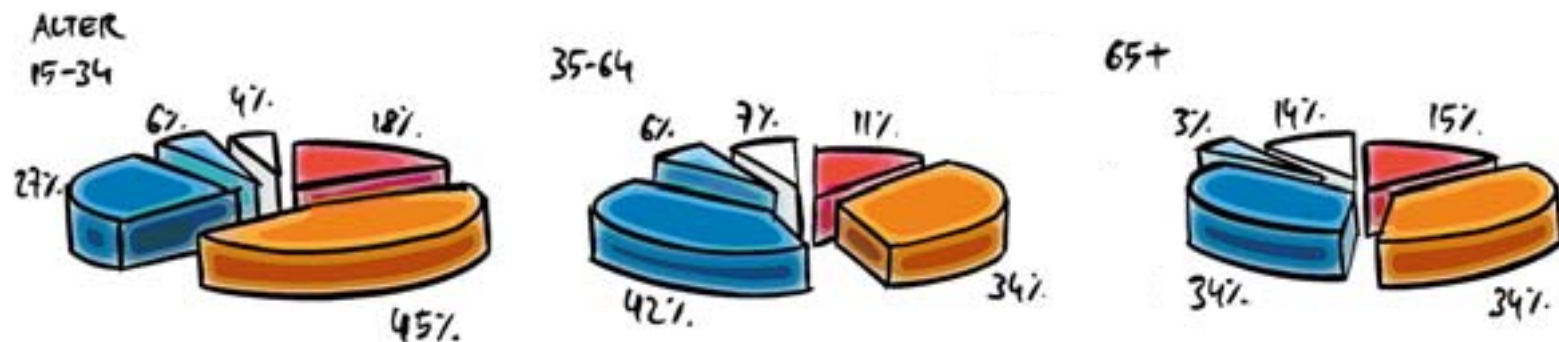
Negative Motivation – von der hält Davatz gar nichts: «Wenn man einer Blume Wasser gibt, dann spriesst sie, wenn man ihr Wasser entzieht, geht sie ein.» Sein Rauswurf war bereits sein zweiter Rückschlag als Jungunternehmer: Als Maturand importierte er Teddybären aus echter Schafwolle, die er auf einer Neuseeland-Reise entdeckt hatte. Und blieb darauf sitzen. Doch umsonst scheint Davatz nicht fünf Jahre seiner Jugend in den USA verbracht zu haben. «Wer in der Schweiz was riskiert und dadurch ein-, zweimal auf die Nase fällt, ist weg vom Fenster. In den Staaten hingegen ist so einer ein

«geiler Siech.» Also gründet er im Jahr 2000 ein neues Software-Unternehmen. Die Einzelfirma Ywese – «in der ich alleine entscheide». Mit Erfolg.

DAVATZ LIESS EINE SOFTWARE schreiben, mit der er eine Preisvergleichsplattform für alle Schweizer Medikamente ins Internet stellen konnte. Mit Details zu jedem Original und seinen Generika. Die

«Wir müssen uns Ziele setzen, die über unsere Grenzen hinausgehen»

«DIE SCHWEIZ WIRD AUCH IN ZUKUNFT IHREN HOHEN LEBENSSTANDARD HALTEN KÖNNEN»



Eines der erfreulichsten Ergebnisse der Umfrage: **Die jungen Schweizer lassen sich von der weltweiten Krisenstimmung nicht unterkriegen.** Die 15- bis 34-Jährigen sind mit insgesamt 63% die mit Abstand optimistischste Altersgruppe. Im Übergang zu den älteren Generationen der 35- bis 64-Jährigen knickt die Optimismuskurve auffällig abwärts. Die über 65-Jährigen sind dann wieder etwas zuversichtlicher.

Erwerbstätige sind wesentlich pessimistischer als nicht Erwerbstätige. Nur 12% der arbeitenden Schweizer sind sich ganz sicher, dass ihr Land auch in Zukunft den gewohnt hohen Lebensstandard geniessen können wird. Dem stehen in dieser Gruppe 36% vorsichtige Optimisten und insgesamt 46% Pessimisten gegenüber. **Die Stimmung in den höher ausgebildeten Bevölkerungsschichten der Schweiz ist**

nicht allzu euphorisch. Obwohl Akademiker in der Regel bessere Aussichten auf gute Jobs haben, sind die Befragten mit der höchsten formalen Bildung die pessimistischsten: Satte 51% von ihnen glauben nicht an eine bessere Zukunft der Schweiz. Die Schweizer sind insgesamt auch etwas pessimistischer als die hier lebenden Ausländer. Von diesen wiederum wollten sich ansehnliche 11% nicht festlegen.

- TRIFFT SEHR ZU
- TRIFFT ZUEM LICH ZU
- TRIFFT EHER NICHT ZU
- TRIFFT GAR NICHT ZU
- KEINE ANGABE